

der jüdischen Oberschicht auf das Niveau der übrigen gebildeten Klassen. Das Wohlwollen der Regierung steht dabei nicht unwirksam im Hintergrunde. Friedrich Wilhelm I. war noch von einem grümmigen, aus der Verbindung von religiösen und wirtschaftlichen Motiven entspringenden Judenthass erfüllt, der freilich in der Praxis durch Gerechtigkeit, Gutmütigkeit und Staatsinteresse sehr gemildert worden war; Friedrich der Große hatte trotz aller Toleranz doch eine instinktive Abneigung gegen die Abkömmlinge des auserwählten Volkes nie ganz verleugnet. Dabei hatten aber beide Monarchen, namentlich Friedrich der Große, einen Teil der Judenschaft durch die Heranziehung zu größeren gewerblichen Unternehmungen in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht gewaltig gehoben. Auch die Juden waren, als ein besonderer Stand, in das sozialpolitische System des großen Königs eingegliedert worden; und wenn er sie auch wegen des häufig vorkommenden Schmuggels unter handelspolizeiliche Ausnahmemaßregeln gestellt und ihnen neben dem Schutzgeld in der Verpflichtung zur Beschaffung von Silber für die Münze und zur Abnahme von Porzellan aus seiner Fabrik neue schwere Lasten auferlegt hatte, die durch die Wachsaufkeit der Fiskale noch drückender wurden, so hat er sie doch für seinen Staat eben dadurch erzogen; und die angesehenere Stellung, die viele von ihnen dann unter der milderen Praxis seines Nachfolgers im Geschäftsleben, in der Literatur und in der Gesellschaft der preußischen Hauptstadt einnahmen, kann doch in gewissem Sinne mit zu den Nachwirkungen der friderizianischen Regierung gezählt werden, die erst deutlich hervortraten, als unter seinem Nachfolger die straffe Zügelführung sich gelockert hatte und die Elemente der bürgerlichen Gesellschaft den Druck der Staatskräfen, der bisher auf ihnen gelastet hatte, nicht mehr so stark empfanden und freier zu atmen vermochten.

### Politik und Krieg unter Friedrich Wilhelm II.

In der auswärtigen Politik wurde der maßgebende Einfluß unter Friedrich Wilhelm II. zunächst durch den Grafen Herzberg ausgeübt, der noch aus der Schule des großen Königs stammte, von diesem aber seiner Meinung nach nicht gebührend gewürdigt worden war und sich deswegen schon früh mit seinen Plänen und Vorschlägen dem Thronfolger genähert hatte. Herzberg war eigentlich mehr Gelehrter als Staatsmann; er war ein fleißiger und kenntnisreicher Archivar, Historiker und Publizist; die Politik betrieb er wie ein Schachspiel mit der doktrinären Zuvorsicht und eitlen Selbstgewißheit eines Theoretikers, dem die richtige Einsicht in die lebendigen Kräfte und Widerstände der Welt fehlt. Er war durchdrungen von dem friderizianischen Grundsatz, daß Osterreich der Hauptgegner Preußens sei und bleibe; auch den Fürstenbund faßte er ganz im Sinne Friedrichs des Großen auf, während der eifrigste unter den verbündeten Fürsten, Karl August von Sachsen-Weimar, Goethes Herr und Freund, der „Kurier des Fürstenbundes“, wie man ihn wohl spöttisch genannt hat, mit einigen Gesinnungsgenossen bemüht war, dem Bunde einen neuen Geist und neues Leben einzuslößen. Was Karl August wollte, war eine Umgestaltung der ganzen Reichsverfassung durch den Fürstenbund. Er wollte ihn zu einem engeren Bunde der norddeutschen Staaten unter Preußens Führung machen, mit einer besonderen Heeresverfassung und einem besonderen Waffenplatz, etwa in Mainz. Ihm schwebte schon etwas ähnliches vor wie der spätere

norddeutsche Bund. Demgegenüber hielt Herzberg daran fest, daß der Fürstenbund nicht ein Instrument zur Reform, sondern zur Erhaltung der Reichsverfassung sein sollte; er dachte ihn sich als Anhängsel starker auswärtiger Allianzen. Er plante einen nordischen Bund, der der französisch-österreichischen Allianz die Wage halten sollte; den Kern darin sollte ein Bündnis mit England bilden; durch Entgegenkommen in den orientalischen Fragen hoffte er auch Rußland von Osterreich abziehen und auf die Seite dieses Bundes bringen zu können.

Die Brücke zur Verständigung mit England wurde die Verwicklung in den Niederlanden, die durch eine anti-oranische Revolution im Jahre 1787 entstand. Die sogenannte Patriotenpartei hatte den Erbstatthalter Wilhelm V. verjagt und seine Gemahlin, eine preußische Prinzessin, die Schwester Friedrich Wilhelms II., insultiert. Der alte Parteigegensatz der Republikaner und der Oranier verquickte sich damals mit dem rivalisierenden Einfluß Frankreichs und Englands: Frankreich war für die Patrioten, England für die Oranier. Den Engländern kam es sehr gelegen, in diesem Konflikt die preußische Militärmacht gegen den französischen Einfluß auszuspielen. Friedrich Wilhelm II. wollte anfangs eine Einmischung vermeiden; aber die Beleidigung seiner Schwester, für welche Genugthuung verweigert wurde, zwang ihn zu kriegerischen Maßregeln: 20 000 Preußen unter dem Herzog von Braunschweig marschierten nach Holland, besetzten Amsterdam und führten den Erbstatthalter nach dem Haag zurück. Der Einfluß der Franzosen war gebrochen; aber nicht Preußen, sondern England wurde nun die maßgebende Macht in den Niederlanden. Großmütig und unpolitisch, wie er war, verzichtete Friedrich Wilhelm II. auf den Ersatz der Kriegskosten, die 6 Millionen Taler betragen hatten. Der einzige Gewinn für Preußen war ein Bündnis mit der Republik vom April 1788, an welches sich ein Bündnis mit England im August anschloß. In diesem Dreibund glaubte Herzberg die Grundlage zu weiteren Unternehmungen zu besitzen, die den Einfluß Preußens und seiner Verbündeten in Europa zu achtungsgebietender Stärke steigern sollten.

Die politische Lage schien damals günstig für Preußen. Osterreich war mit Rußland zusammen in einem Kriege gegen die Türkei begriffen, der einen erheblichen Teil seiner Kräfte in Anspruch nahm. Zugleich waren in einigen Ländern der österreichischen Monarchie nationalistische Bewegungen gegen das allzu straff angespannte absolutistische und zentralistische Regiment zum Ausbruch gelangt oder dem Ausbruch nahe. Die belgischen Niederlande befanden sich in offenem Aufbruch, und diese Bewegung, die auf die Begründung eines selbständigen Staatswesens ausging, wurde von Preußen aus ermutigt und moralisch unterstützt, ebenso wie eine Erhebung der Bürgerschaft von Lüttich gegen ihren Erzbischof. Auch in Galizien, das Preußen sehr ungen in den Händen Osterreichs sah, weil es sich dadurch selbst bedroht fühlte, wurde gegen die österreichische Herrschaft lebhaft agitiert, und ebenso konnte in Ungarn ein Aufstand erwartet werden; auch hier hatte Preußen mit den Unzufriedenen Verbindungen angeknüpft. Herzberg suchte aus den Verlegenheiten der Osterreichler auf seine Weise Nutzen zu ziehen. Er verfolgte den Plan, durch eine bewaffnete Mediation, aber ohne Krieg, bei dieser Gelegenheit für Preußen Danzig und Thorn zu erwerben samt einem Stück von Posen, das eine leidliche

Grenze zwischen Ostpreußen und Schlesien herstellen sollte. Er gedachte diese Erwerbung zu machen auf Grund einer freiwilligen Abtretung durch Polen; dafür sollte Polen entschädigt werden durch die Rückgabe Galiziens, die er von Oesterreich zu erreichen hoffte. Oesterreich wiederum sollte zum Ersatz die von der Pforte abhängigen Donaufürstentümer Moldau und Walachei erhalten, die ihm von der Türkei überlassen werden sollten; Rußland sollte ebenfalls mit türkischem Gebiet in Bessarabien zufriedengestellt werden. Bei alledem wurde auf die Unterstützung Englands gerechnet, obwohl in dem Bündnisvertrage von 1788 nichts darüber ausgemacht war und die Erwerbung Danzigs durch Preußen von jeher als eine Schädigung der englischen Handelsinteressen betrachtet worden war.

Es bestand wenig Aussicht, diesen Plan zu verwirklichen, da keine der Mächte geneigt war, in die ihr von Herzberg zugemuteten Abtretungen zu willigen. Aber Herzberg behielt auch nicht einmal die Fäden in der Hand, und die preußische Politik wurde durch andere Einflüsse, als die seinigen, namentlich auch durch abweichende Neigungen des Königs bestimmt. Es gelang, im Einverständnis mit England Schweden, das in einem Kriege mit Rußland begriffen war, vor einem dänischen Überfall zu bewahren; und neben Schweden trat Preußen, um sich vor Rußland und Oesterreich zu sichern, in nähere Verbindung mit Polen und der Türkei. Im Januar wurde ein Bündnis mit der Pforte geschlossen, das ihr die Integrität ihres Besitzstandes gewährleistete, und im März folgte ein Bündnis mit Polen. Der König war sehr kriegslustig gestimmt; er hatte einen Teil seines Heeres mobil gemacht und stand bereit, über die böhmische Grenze vorzurücken, um eine ihm bedrohliche Verstärkung Oesterreichs in dem Kriege mit der Türkei zu verhüten. Da starb am 20. Februar 1790 Kaiser Joseph II., und sein Nachfolger Leopold II., ein besonnener, maßvoller Politiker, entschloß sich, im Gegensatz zu dem Staatskanzler Kaunitz, dem alten Feinde Preußens, der auch jetzt den Krieg wieder aufzunehmen bereit war, alle Mittel anzuwenden, um den Frieden zu bewahren; er wandte sich in einem persönlichen Schreiben an Friedrich Wilhelm II. mit dem Wunsche, Verhandlungen zu eröffnen. Diesem Wunsche gab Friedrich Wilhelm II. nach, und die Besprechungen der Diplomaten begannen zu Reichenbach in Schlesien im Juni 1790. Herzbergs Projekt, auf das man doch wieder zurückkam, erwies sich auch jetzt als unausführbar; der König verlor die Geduld bei den langwierigen Verhandlungen, hinter denen er die Absicht einer unmittelbaren Verständigung zwischen Oesterreich und der Türkei argwöhnte, und befahl den Abschluß des Vertrages mit Oesterreich auf Grund einer Bedingung, die den Besitzstand der Türkei sicherstellte. Seine Kriegslust war längst verschwunden; Preußen gab die Unterstützung der aufständischen Brabantier und der unzufriedenen Ungarn auf, und Oesterreich andererseits willigte ein, nach dem Verlangen Preußens und Englands einen Waffenstillstand mit der Türkei zu schließen mit der Aussicht auf einen Frieden ohne Gebietsabtretung.

Auf dieser Grundlage kam die Konvention von Reichenbach zustande, am 27. Juli 1790. Friedrich Wilhelm II. hatte die Genugthuung, Oesterreich in seinem Siegeslauf gegen die Türkei aufgehalten zu haben; es war mehr eine Befriedigung der politischen Eitelkeit, als ein realer Vorteil für Preußen, dem die Mobilmachung und der Kongreß wieder Millionen gekostet hatten. Die